



Backnang blüht auf

Grüne Oasen

Kleine und große Gärten naturnah und
klimaangepasst gestalten

Neue Wege gehen – naturnahe Gärten

Wie wichtig Gärten sind, merkt man besonders im Winter, wenn die bunten Blumen, frische Luft oder Entspannung im Grünen fehlen. Kaum ist das Frühjahr da, steigen die Temperaturen schnell – inzwischen zu schnell –, und Regen bleibt oftmals aus. Der Klimawandel hat auch die Gärten erreicht. Manch „traditionelle“ Gartenpflanze funktioniert einfach nicht mehr, ohne dass man sie umsorgt und wässert – natürliche Niederschläge reichen nicht aus. Und bei vielen Gartenbesitzenden kommen Frust und Ratlosigkeit auf.

Aber die guten Nachrichten sind: Natur ist dynamisch und fast jeder Standort kann begrünt werden, auch ohne intensives Gießen. Nur muss man umdenken, Anderes pflanzen und das Gärtnerverhalten ändern.

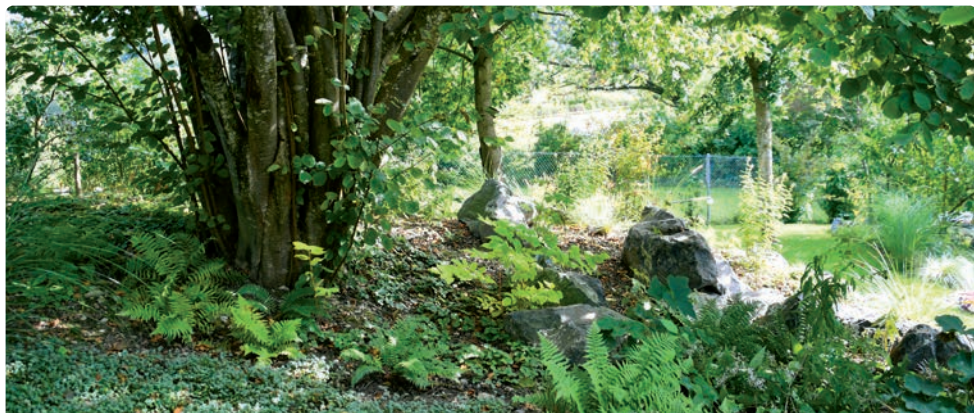
Doch auch ein weiteres Thema beschäftigt Gartenbesitzende: der Artenschwund. Wenn die Gärten natürlicher gestaltet und vielfältige, überwiegend heimische Pflanzen verwendet werden, kann man Tiere wie Wildbienen fördern und damit direkt vor der Haustür Artenschutz betreiben.

Bei der Beschäftigung mit diesen beiden Themenkomplexen merkt man schnell, dass diese nicht voneinander zu trennen sind. Viele heimische Pflanzen sind ausgesprochen klimaresilient, erfreuen mit Blüten und Schönheit und bieten zugleich zahlreichen Wildtieren ein überlebenswichtiges Nahrungsangebot. Naturnahe Gärten sind eine Win-win-Situation.



Nutzungsbereiche

Jeder Garten hat unterschiedliche Bereiche mit verschiedenen Nutzungen: Manche sind stark im Fokus, wie Eingänge oder Terrassen, andere wiederum etwas abgelegener. Und daraus ergibt sich häufig auch die Gestaltung. So werden an einem Sitzplatz eher bunter Blütenreichtum und attraktive Pflanzen zu finden sein, in einem nicht einseharem Eck dagegen darf es etwas wilder zugehen. Hier bekommt die Natur einen Platz ganz für sich.



„Grün“ gegen Hitze

Gleißende Sonne, Hitze – im Sommer suchen Menschen immer häufiger den Schatten. Und was gibt es Angenehmeres als den Naturschatten eines Baumes. Zudem verdunsten Pflanzen über ihre Blätter Feuchtigkeit, womit die Umgebungstemperatur zusätzlich gesenkt wird.

Kühlende Gärten bestehen aus Stockwerken mit üppiger Vegetation, von der flächigen, bodennahen Begrünung über Kletterpflanzen an Fassaden, Sträucher bis hin zu Bäumen. Zukünftig dürfen diese auf keinen Fall fehlen, und Bestände müssen erhalten werden. Je nach Größe des Grundstückes und Lage eignen sich hierfür Obstbäume, welche auch schnittverträglich sind. Bei mehr Platz darf es auch mal eine Walnuss sein. Wichtig ist dabei, sich über eine Klimatauglichkeit, die zu erwartende Größe und den Wuchs des Gehölzes zu erkundigen. Laubbäume kommen nicht nur den Menschen zugute, sondern auch darunter wachsende Pflanzen profitieren davon. Im Frühling, wenn die Bäume noch keine Blätter haben, fällt genügend Licht auf den Boden, und im Sommer spenden sie Schatten.

Geschlossene Bodenbedeckung als Ziel

Unzuverlässige Niederschläge erfordern neue Wege in der Pflanzenverwendung – nicht nur mit den Arten an sich, sondern auch wie man sie im Garten einsetzt. Offener Boden ist zukünftig tabu, da er schnell austrocknet, Bodenlebewesen schadet und bei Platzregen, der auch immer häufiger vorkommt, weggespült wird.

Um dem entgegenzuwirken, gibt es zwei Lösungsansätze: So kann der Boden mit einer Mulchschicht bedeckt werden, was lediglich ein Zwischenstadium darstellt. Ziel sollte aber eine dichte Vegetationsdecke mit vielen Stauden sein. Dies erreicht man durch Bodendecker-Stauden, die durch kurze Ausläufer einen geschlossenen Bewuchs bewirken. Alle Stauden sollten robust und wildbienentauglich sein. Diese sind ausgesprochen pflegeleicht.



Mulchung ist nur Zwischenlösung

Eine flächige Mulchung bietet sich nach einer Pflanzung an. Sie verhindert Bodentrockenheit und dämmt etwas den Unkrautbewuchs ein. In sonnigen Bereichen im Garten eignet sich eine mineralische Mulchung aus fein gebrochenem regionalem Gestein wie Kalk-Splitt – nicht zu verwechseln mit den zu Recht untersagten Schottergärten.

Unter einer ca. 7 cm starken Mulchschicht liegt der natürliche Boden ohne Trennung wie ein Vlies. Darin werden wärmeliebende Stauden und Kräuter gesetzt. Diese entwickeln sich hier bestens, da sie alles haben, was sie benötigen: Wärme und einen Boden, der nicht austrocknet. In schattigen Partien wie unter Gehölzen eignen sich Holz-Hackschnitzel. Auch hier werden Stauden dazwischengepflanzt.



Immer eine Frage des Standorts

Wer im Garten Pflanzen setzen möchte, sollte sich nicht nur davon leiten lassen, wie sie blühen oder was die Lieblingspflanze ist. Keine Sorge: Es wird sich immer etwas Schönes finden! Zuallererst ist der Standort der grundlegende Faktor für eine Pflanzenwahl, aber auch die Wetterkapriolen. Wenn man das beherzigt, werden Stauden oder Sträucher gesund und klimaangepasst wachsen. Zu den klassischen Standortfaktoren gehören Expositionen wie sonnig oder schattig, Hanglage oder Ebene, aber auch kleinklimatische Begebenheiten. An einer geschützten Hauswand können schon mal Gewächse wie Rosmarin gedeihen, welche sonst vielleicht dem Frost zum Opfer fielen.



Mikrokosmos Boden

Auch der Boden ist ein Standortfaktor. Da er die Basis jeglichen Wachstums bedeutet, sollte mit ihm pfleglich umgegangen werden, denn er ist voller Leben. Gartenbesitzende können dies fördern durch behutsame Bodenbearbeitung oder eine Gründüngung im Gemüsegarten. Die Region Backnang ist geprägt von eher tonig-lehmigen Böden, was das Gartenleben nicht leicht macht. Solche Böden speichern zwar Feuchtigkeit, sind aber schlecht durchlüftet. So kann man sie verbessern: Je nachdem, was man pflanzen möchte, etwas Sand einarbeiten oder im Herbst einfach Kompost auf dem Beet verteilen. Torfhaltige Substrate sollten dafür allerdings nicht verwendet werden, denn für deren Abbau werden Moore zerstört.

Wiese statt Rasen
Rasen braucht viel Wasser.
Artenreiche Wiesen mit vielen
Kräutern kommen hingegen
auch mit Trockenheit zurecht.



Ohne Wasser geht nix

Alles Leben hängt vom Wasser ab, auch unsere Pflanzen, manche mehr und manche weniger. Und zugleich haben sich in den letzten Jahren Klimaschemata verschoben: Im Frühling bleibt der Regen aus, dafür kommt er oftmals im Sommer, und der Herbst zieht sich warm in die Länge. Das „Wüstenklima“ ist noch weit entfernt, aber es regnet für Pflanzen zur falschen Zeit. Also bleibt manchmal nichts anderes, als zu gießen – aber mit Regenwasser. Das Gießen kann aus Regentonnen oder einer Zisterne erfolgen. Wer die Möglichkeit hat, sollte versuchen, diese im Garten als sinnvolle Investition einzuplanen.



Dachbegrünung und Entsiegelung

Man sollte versuchen, Pflasterflächen gering zu halten und „begrünte“ Beläge wie Schotter zu verwenden. Flachdächer kann man mit einer Einschicht-Dachbegrünung aufwerten.

Intelligentes Gießen

Erste Regel für die Zukunft: Pflanzen verwenden, welche mit sehr wenig Wasser auskommen. Und davon gibt es viele. Am Ende der Broschüre werden einige aufgelistet. Jedoch brauchen sie in der Anwachsphase oder bei extremen Durststrecken Unterstützung. Das bedeutet, nur nach Bedarf, seltener, dafür intensiv und punktuell direkt an den Wurzelhals und nicht flächig zu gießen. Damit wird die Bildung von Tiefwurzeln gefördert. Am besten morgens, aber auch am Abend, nur nicht tagsüber bei Sonnenschein. Im Gemüsegarten kommt man nicht umhin zu wässern. Hier kann eine Mulchschicht aus Rasenschnitt Bodentrockenheit deutlich reduzieren.



An die Natur angepasst – Pflanzung

Wegen der verschobenen Jahreszeiten und Niederschläge sollten Pflanztermine daran angepasst werden. War bisher das Frühjahr dazu geeignet, relativiert sich dies wegen des immer häufiger ausbleibenden Regens. Pflanzung im Frühling ist heute meist mit Gießen verbunden. Besser ist der Herbst, sowohl für Stauden oder Gräser als auch für Gehölze. Damit nutzt man die Winterfeuchte, und sobald es im Jahr darauf warm wird, beginnt das Wachstum. Das spart Kosten, Zeit und die Ressource Wasser.



Stauden können auch während des Jahres zurückgeschnitten werden, dann blühen sie oft ein zweites Mal.

Pflege – weniger ist mehr

Auch die Pflege hat sich geändert. Wegen der milden Temperaturen im Herbst blühen viele Stauden länger oder ein zweites Mal. Diese Blüten können ein letztes wichtiges Nahrungsangebot für Insekten vor dem Winter sein. Und Samenstände werden im Herbst gerne von Vögeln wie dem Stieglitz geräubert. Inzwischen ist auch bekannt, dass in hohlen Staudenstängeln die Larven unterschiedlichster Insekten überwintern. Tiere im Garten zu fördern, heißt Pflege reduzieren: Stauden erst im Frühling zurückschneiden, Schnittgut locker auf den Kompost legen und nicht häckseln.



Herbizide oder andere chemische Mittelchen haben in einem Garten nichts zu suchen: Sie schaden dem natürlichen Kreislauf.

Kompost – gut für Tiere, gut für Pflanzen

Fast in jedem Garten findet sich ein Eckchen, wo der Kompost seinen Platz haben wird. Sein Standort sollte nicht zu sonnig und etwas versteckt sein, aber trotzdem gut erreichbar. Auf einen Kompost kommen nur pflanzliche Abfälle. Dann entsteht mit der Zeit eine gute organische Erde. Diese wird als Dünger im zeitigen Frühling (nach dem Rückschnitt der Stauden) auf den Beeten verteilt. Dies reicht den Pflanzen als Nahrung. Was man oft dabei vergisst: So ein Kompost ist an sich auch Versteck und Lebensraum für unterschiedlichste Tiere – von den kleinen Tieren wie Regenwürmern über Haselmäuse bis hin zum Igel.



In „wilden Ecken“ dürfen heimische Beikräuter wie die Brennnessel wachsen, welche Raupenfutter des Tagpfauenauges ist.

Biotopstrukturen

Pflanzen liefern Nahrung, aber Tiere brauchen auch ein Domizil. Ein bizarrer, trockener Stamm sieht in einem Schattenbeet nicht nur schön aus, er wird für Käferlarven zum Lebensraum. Totholz in der Sonne fördert hingegen die Holzbiene, oder Wildbienen bauen ihre Nester in offenen Beetbereichen und Sandflächen. Und in einem sonnigen Steinhauken oder einer Natursteinmauer können Eidechsen wohnen. Solche Biotopstrukturen sind wichtig, erst mit diesen fördert man Tiere und bieten ihnen damit in Gärten einen neuen Lebensraum an.

Nisthilfe – ganz einfach

Einige Wildbienen nisten gerne in Röhren. Also einfach ein „Insektenhotel“ aus Holz selbst bauen! Dazu ins Längsholz unterschiedlich große Löcher bohren und quer stehende Holzfasern abschmirgeln. Das Ganze an einem geschützten, sonnigen Standort aufstellen und ungestört stehen lassen.



Wasserstellen für Tiere

Nicht nur Pflanzen macht die Trockenheit zu schaffen, auch Tiere benötigen Wasser. Im Sommer sind Pfützen oder ähnliche natürliche Wasserstellen ausgetrocknet. Die wenigsten haben allerdings einen Gartenteich oder Wasserlauf. So ist es wichtig, Wasserstellen für Vögel, Insekten oder anderes Getier anzubieten. Dazu eignen sich flache Schalen, in die man als „Landebahn“ ein paar Steine oder Hölzer platziert. Oder man legt ein kleines Feuchtbiotop an. Dieses zieht magisch auch wasserliebende Insekten wie Libellen an oder bietet Molchen ein Zuhause.



Gehölze werden im späteren Winter geschnitten. Das anfallende Astmaterial ins „wilde Eck“ legen. Das sind beste Unterschlupfmöglichkeiten für Kleinsäuger oder Brutplätze für Vögel.

„Tiere pflanzen“

Pflanzen sollen nicht nur schön aussehen, sondern auch Nahrungsangebot für Tiere sein. Deshalb müssen so weit wie möglich heimische Pflanzen verwendet werden, welche unsere Wildtiere benötigen, wie das Brennnessel-Beispiel eindrücklich zeigt.

Bei der Zusammenstellung von Pflanzen sollte man an die Standortansprüche, deren Klimaanpassung und den Wert für die Tiere denken.

Pflanzvorschläge für den Garten

Kleinere Bäume für Gärten

Deutscher Name	Botanischer Name	Besonderheit
Feld-Ahorn	<i>Acer campestre</i>	Herbstfärbung
Baum-Felsenbirne	<i>Amelanchier arborea</i>	Blüte, Frucht
Blumen-Esche	<i>Fraxinus ornus</i>	Blüte
Echte Mispel	<i>Mespilus germanica</i>	Wildobst
Mehlbeere	<i>Sorbus aria</i>	Blüte, Frucht
Säulen-Hainbuche	<i>Carpinus betulu</i> „Frans Fontaine“	Herbstfärbung

Sträucher für Wildhecken

Deutscher Name	Botanischer Name	Besonderheit
Echte Felsenbirne	Amelanchier ovalis	Blüte, Frucht
Schwarzer Holunder	Sambucus nigra	Blüte, Frucht
Kornelkirsche	Cornus mas	Blüte, Frucht
Gewöhnlicher Schneeball	Viburnum opulus	Blüte, Frucht
Liguster	Ligustrum vulgare	Blüte
Rote Heckenkirsche	Lonicera xylosteum	Herbstfärbung
Hecht-Rose	Rosa glauca	Blüte, Frucht

Heimische Stauden für sonnige, trockene Bereiche

Deutscher Name	Botanischer Name	Besonderheit
Berg-Aster	Aster amellus	Herbstblüher
Kugeldistel	Echinops ritro	Lange Blühzeit
Mannstreu	Eryngium planum	Lange Blühzeit
Blut-Storchschnabel	Geranium sanguineum	Herbstfärbung
Zwerg-Alant	Inula ensifolia	Steingarten
Witwenblume	Knautia arvensis	Nachblüte
Moschus-Malve	Malva moschata	Lange Blühzeit
Küchenschelle	Pulsatilla vulgaris	Frühlingsblüher
Wiesen-Salbei	Salvia pratensis	Nachblüte
Seifenkraut	Saponaria ocymoides	Steingarten
Pech-Nelke	Silene viscaria	Immergrün
Königskerze	Verbascum nigrum	Schönes Blatt

Heimische Stauden für schattige Bereiche

Deutscher Name	Botanischer Name	Besonderheit
Wald-Röschen	<i>Anemone sylvestris</i>	Samenstand
Nessel-Glockenblume	<i>Campanula trachelium</i>	Vagabund
Maiglöckchen	<i>Convallaria majalis</i>	Bodendecker
Gelber Lerchensporn	<i>Pseudofumaria lutea</i>	Vagabund
Wurmfarn	<i>Dryopteris filix-mas</i>	Struktur
Goldnessel	<i>Lamium galeobdolon</i>	Bodendecker
Purpurblauer Steinsame	<i>Lithospermum purpureocaeruleum</i>	Starker Bodendecker
Sternmiere	<i>Stellaria holostea</i>	Bodendecker
Immergrün	<i>Vinca minor</i>	Bodendecker

Weiterführende Informationen:



Naturschutzbund
Baden-Württemberg



Bund Naturschutz
Baden-Württemberg



Naturgarten e. V.



Tausende Gärten –
Tausende Arten



Stadt Backnang

Stadtplanungsamt/Tiefbauamt
Stiftshof 16, 71522 Backnang

Telefon: 07191 894-277
garten@backnang.de
www.backnang.de

Texte: Simone Kern
Bildnachweis: Simone Kern, Joachim Jung, AdobeStock

1. Auflage, April 2024
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher
Genehmigung des Herausgebers